

AUSGEPRESST



Von Peter Korfmaier

Schlüsselmomente

Die einschlägigen Theater der Welt quillen über vor schnell zusammengeknüllten überflüssigen Musicals. Auf den Mattscheiben tummeln sich ungezählte Verhaltensauffällige, denen, nur, weil sie sich eben auf den Mattscheiben tummeln, das Star-Etikett angeheftet wird, auf dass sie schneller zu verheizen seien in Formaten, die den „Star“ im Titel führen. Da liegt es doch eigentlich auf der Hand, die drei Phänomene und überdies den Biopic-Boom zusammenzuführen zur überflüssigen Musical-Show mit Scheinstar im Zentrum.

BE-Entertainment, ein belgischer TV-Format-Entwickler hat es getan. Der belgische Sender Play4 hat das Ergebnis mit messbaren Quoten ausgestrahlt und damit für die Seven.One Entertainment Group in Unterföhring, die mit Formaten wie etwa „The Masked Singer“ bereits Erfahrungen gesammelt hat in der Scheinstar-Zweitverwertung, das Signal gegeben, sich die deutschen Rechte zu sichern an „The Musical Of Your Life“.

Es ist also davon auszugehen, dass wir bald das erste Musical irgendeines Lebens auf der deutschen Mattscheibe sehen und hören dürfen, und es wird dann folgendermaßen aussehen: „Während der Star mit vielen anderen Zuschauer:innen im Publikum einer besonderen Location sitzt, werden Schlüsselmomente aus seinem Leben von Gesangs- und Tanzprofis in Musical-Songs auf einer Bühne performt. Es wird getanzt und gesungen. Gelacht und geweint. Gestrahlt und gejubelt. Eine Show – so bunt und emotional wie das Leben des Stars.“

Und die größte Herausforderung wird sein, immer wieder neue Lieder zu singen und zu dichten, die den Karrierehöhepunkt im Dschungel besingen.

TAGESTIPP

Zu einem räumlichen Experiment lädt heute das **Fang-Studio** (Oststraße 6). Unter dem Titel „**SO SEHR – Voglio vivere una favola**“ laden **Karl Lobo** und **Klarita Forelli** zu einem romantischen Unterwassererlebnis, bei dem die Sinne auf allen Ebenen stimuliert werden. Bei der Vernissage (**18–22 Uhr**) spielt ab **19.30 Uhr** das Duo **Left For Pleasure**; die Schau geht bis 10. September.

IN KÜRZE

Künstlergruppe entschuldigt sich für antisemitisches Bild

Berlin. Die für antisemitische Darstellungen während der documenta fifteen verantwortlichen Kunstkollektive haben sich erneut für ihre Arbeit entschuldigt, „für den Schmerz und die Angst, die die antisemitischen Elemente in den Figuren und Zeichnungen bei all denjenigen hervorgerufen haben, die sie direkt vor Ort oder in den Reproduktionen der Medienberichterstattung gesehen haben“, sagte Ade Darmawan vom kuratierenden Kollektiv Ruangrupa im Kulturausschuss des Bundestages. Auch Taring Padi zeigte sich einsichtig.

Hilfen für deutsche Theater mit Künstlern aus Ukraine

Köln, Berlin. Theaterbühnen in Deutschland, die aus der Ukraine geflohene Künstler beschäftigen, können beim Deutschen Bühnenverein in Köln Anträge auf Fördergelder stellen. Das Bundesprogramm U-act solle über die Beschäftigung und Einbindung in Produktionen des Schauspiels, des Tanzes oder in Performances den Aufenthalt in Deutschland erleichtern und unterstützen. Es wendet sich an öffentlich getragene Theater sowie an künstlerisch produzierende und Kunst vermittelnde Privattheater.

Deutscher Musikwettbewerb wieder vor Publikum

Bonn. Beim Deutschen Musikwettbewerb spielen vom 4. bis 10. August mehr als 100 Musikerinnen und Musiker wieder vor Publikum. Interessierte können die Konzerte der drei Wettbewerbsrunden in und um Bonn kostenlos besuchen. 2021 hatte der Wettbewerb wegen der Pandemie ohne Publikum stattgefunden. Die jungen Musikerinnen und Musiker konkurrieren 2022 in den Kategorien Violine, Viola, Klarinette, Saxophon, Fagott, Akkordeon, Orgel, Lied-Duo, Streichquartett, Komposition und Ensembles in freier Besetzung.

Der Mann, der Wagner nachjagt

Wagner 22 an der Oper Leipzig: Klaus Billand aus Wien hat sich für einen Monat in Leipzig einquartiert, um alle 13 Aufführungen des Festivals zu erleben.

Von Kerstin Decker

Ein weltweit einmaliger Marathon läuft seit Ende Juni in Leipzig: Innerhalb von drei Wochen werden alle 13 Bühnenwerke Richard Wagners in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Der Wagner-Fan Klaus Billand aus Wien läuft diesen Marathon mit, hat sich für einen Monat in der Musikstadt einquartiert. „Es ist anstrengend, aber ich fühle mich in Leipzig richtig wohl“, sagt der 70-Jährige und lacht. „Das einzige Ärgerliche ist, dass man abends ab halb elf nichts mehr zu essen bekommt.“

Er schaut sich alle Aufführungen in der Oper an, dazwischen noch „Die Meistersinger von Nürnberg“ in Berlin und eine „Ring“-Bearbeitung in Bad Lauchstädt, besucht lokale Sehenswürdigkeiten und Wirkungsstätten des Komponisten oder Veranstaltungen aus dem Rahmenprogramm des Festivals „Wagner 22“. Anfangs war seine Frau Helena dabei, mittlerweile ist sie zu ihrer Arbeit als Tourguide nach Wien zurückgekehrt.

Zum Rahmenprogramm von „Wagner 22“ gehört eine Ausstellung mit 145 Plakaten von Wagner-Inszenierungen in aller Welt. Die Plakate hängen im Innenhof der Alten Nikolaischule – alle stammen aus dem Besitz von Klaus Billand. Jede einzelne Inszenierung hat er gesehen und rezensiert, zu jeder kann er etwas erzählen. Etwa 100 Abende im Jahr verbringt der Musikliebhaber in den Opernhäusern weltweit und ganz besonders in Wien und Deutschland.

Zweieinhalb Monate des Jahres ist er auf Reisen, mit dem Zug oder Flugzeug. In Landshut in der tiefsten Provinz erlebte er eine äußerst beeindruckende „Walküre“ in einem Zelt, in Tallinn den „Parsifal“ in einer U-Boot-Werft aus der Zarenzeit. In Wrocław saß er mit mehrfach gebrochenem Fuß in der Vorstellung. In Shanghai besuchte er 2010 die Weltausstellung und den „Ring des Nibelungen“ im Shanghai Grand Theatre – eine Produktion aus Köln.

„Ich kenne keinen anderen, der Wagner so nachjagt. Das können Sie nur machen, wenn Sie verrückt sind“, räumt der 1,93-Meter-Mann schmunzelnd ein. 135 Länder hat der Volkswirt und Doktor der Wirtschaftswissenschaft dienstlich und privat bereist. Für die Vereinten Nationen, die UNIDO, hat er in Südamerika, Afrika, Asien mit Basis in Wien gearbeitet, darunter acht Jahre als Country Director in Brasilien und Argentinien, wo er oft im legendären Teatro Colón in Buenos Aires war. Er spricht vier Fremdsprachen.



Klaus Billand vor seinen Plakaten im Lichthof der Alten Nikolaischule.

FOTO: ANDRÉ KEMPNER

Nun ist er seit zehn Jahren in Pension: „Das Reisen kostet was, aber ich kann es mir leisten.“ Seine Frau und er sind kinderlos geblieben.

Dabei spielt Klaus Billand selbst nicht einmal ein Instrument und singt auch nicht. In der Schule hatte er sich statt für Musik für das Wahlfach Zeichnen entschieden. Zum Fan von Richard Wagner wurde er, als er 1967 zum ersten Mal den „Lohengrin“ an der Wuppertaler Oper erlebte. Als Schiffsmodellbauer verbrachte er endlose Stunden im Keller damit, Wagner-Dramen nebenbei auf einem alten Plattenspieler zu hören. Die packende Musik ist für ihn das Wichtigste, gefolgt vom Gesang. Auch in den Inhalt und die Sprache der Werke ist er tief eingedrungen. „Es geht immer um menschliche Schicksale, die uns alle betreffen, verpackt in wunderschöner Musik. Ich sehe im Alltag den Wotan oder den Alberich in vielen Personen, in ihren Drohgebärden, Neid, Gier und so weiter.“

Das Beschäftigen mit den Inszenierungen, das gedankliche Analysieren führte dazu, dass Klaus Billand vor mehr als 20 Jahren auch anfang, Opernkritiken zu schreiben. Er

Wagner 22 heute

- 11 Uhr, Konzertfoyer der Oper: Wagner-Stimme, Symposium mit Michael Fuchs, Chef der Sektion Phoniatry und Audiologie des Universitätsklinikums Leipzig. Karten (10/5 Euro): Tageskasse
- 14 Uhr, Alte Nikolaischule, Führung durch die Ausstellung „Der junge Richard Wagner“
- 17 Uhr, Oper: „Das Rheingold“, die Vorstellung ist ausverkauft

Info www.oper-leipzig.de

ist sozusagen autodidaktisch Musikjournalist geworden. Ein Hobby, das ihm kostenlose Presse-Eintrittskarten einbringt, aber sonst kaum eine Bezahlung. Er schreibt und fotografiert für drei internationale Musikzeitschriften, vier bis fünf Onlineportale und für seine eigene Homepage. „Mich interessiert besonders, wie sich Wagner-Rezeption in der Gegenwart entwickelt, gerade auch die interkulturelle, und welche Zugangsweisen die neuen Regisseure suchen und finden – oder auch nicht.“

Was er sieht, gefällt ihm nur bedingt: „Die großen Theater verpflichten große Namen, machen teure Inszenierungen. Das sogenannte Wagnersche Regietheater explodiert teilweise in Schwachsinn, um Aufsehen und Skandale zu erregen, bis hin zur Stücke-Zertrümmerung. Aber das Publikum geht da nicht mehr mit.“ Und der Ökonom in ihm sagt: „Dass das Ganze zu weiten Teilen vom Steuerzahler bezahlt wird, darüber macht sich keiner Gedanken. Die Mehrheit der Steuerzahler geht aber gar nicht in die Oper.“ Wenn das mit der Stücke-Zerstörung so weitergehe,

werde die 420 Jahre alte Kunstform Oper wohl immer stärker nach Asien abdriften, wo auch Wagner sehr beliebt ist.

Billands Artikeln merkt man an, wie sehr ihn das Thema begeistert. Bis zu 80 Texte schreibt er pro Jahr, die mal 30, mal bis zu 400 Leserinnen und Leser finden. Für ihn ist das eine sinnvolle Beschäftigung, durch die er sich geistig fit hält, mit interessanten Leuten ins Gespräch kommt, Vorträge hält, neue Freunde kennenlernt. Er ist Mitglied in sieben internationalen Wagner-Verbänden. Seine Kritiken zum Leipziger Festival fallen gemischt aus, „nur teils-teils fand ich die Sängereinstellungen und die Inszenierungen gut“.

Nach Leipzig stehen auf Billands diesjährigem Programm unter anderem Sofia, Helsinki, Berlin, Bregenz, Bayreuth und Salzburg. Nächstes Jahr geht es nach Brisbane (Australien) und Chicago (USA), wo er sich den verschobenen „Ring des Nibelungen“ anschauen wird. Wieder einmal, wie schon rund 120-mal davor. Und eine Reise nach Manaus zum Amazonas-Opernfestival ist geplant, die ebenfalls wegen der Pandemie 2021 ausfiel.

Virtuose Nostalgie

Nick Mason's Saucerful of Secrets: Pink-Floyd-Gründer auf imposanter Zeitreise in die Rock-Vergangenheit im Haus Auensee

Von Karsten Kriesel

Dass die BBC einst bei Pink Floyd Veröffentlichungs-Bedenken wegen des Jugendschutzes hatte, sei ja heute Abend eher nicht das Problem. So frotzelt Nick Mason am Dienstag im Haus Auensee nicht frei von Selbstironie seinem Publikum entgegen. Tatsächlich trifft der 78-Jährige damit einen charakteristischen Kern des Abends. Denn wenn der Schlagzeuger und Mitgründer der legendären englischen Rockband zum Konzert lädt, das sich vor allem deren Frühphase widmet, hat man es augenscheinlich vor allem mit einer nostalgischen Zeitreise zu tun.

Dass sich Pink Floyd jüngst selbst wenigstens für einen Ukraine-solidarischen Song reanimiert hat, natürlich mit Mason, wird im Konzert zwar erwähnt und beklatscht, im Wesentlichen geht es jedoch zwei Stunden lang



Zurück in die 60er und 70er: Pink Floyds Schlagzeuger Nick Mason mit A Saucerful of Secrets im Haus Auensee.

FOTO: ANDRÉ KEMPNER

in die späten 60er und frühen 70er. Begleitet wird dies von großleinwandigen Videoschnipseln von damals, Anekdoten vom ab und zu hinter seinem imposanten Schlagzeug aufstehenden Mason und vor allem reichlich nerdiger Ergriffenheit älterer Herren im Publikum. Es geht zurück in eine

große Zeit des Rock, als dieser gar nicht ausladend genug sein konnte.

Da kann ein Song wie „Echoes“ schon mal die 20-Minuten-Grenze sprengen, ohne dass die aufmerksame Andacht im Publikum erlahmt. Die Ektase von einst mag sich etwas beruhigt ha-

ben, die Erhabenheit und Kraft des großen progressiv-psychedelischen Soundgewitters schallt dennoch mit voller Wucht durch den Saal.

Ulkip, dass gerade die Legende Mason innerhalb seiner nach dem zweiten Pink-Floyd-Album „A Saucerful Of Secrets“ benannten Band noch der Unpräzisionsste ist. Fast schüchtern freut er sich zunächst, nach vier Jahren wieder in Leipzig zu sein und weist höflich darauf hin, dass man ihn gerne mit dem Handy fotografieren könne, doch gern ohne Licht, auf dass er nicht geblendet werde.

Umso kräftiger scheint dem Publikum bald die akzentstarke Licht- und Videoshow entgegen, die mal psychedelisch bunt, mal spielerisch graphisch die Musik stützt. Im Mittelpunkt jedoch steht Masons virtuose Band aus langjährigen Wegbegleitern, die selbst mitunter Rocksymphoni-

sches aus ihren Instrumenten hervorzuzaubern weiß. Besonders Bassist Guy Pratt und Gitarrist Gary Kemp sind offenbar bestens aufeinander eingespielt, teilen sich nicht nur einen recht erfolgreichen Rock-Podcast, sondern im Konzert auch den Gesang. Kemp gelingt dabei stielch das leicht krächzige Nuscheln, mit dem im Zeitkontext schon Iggy Pop, Mick Jagger oder Lou Reed ihre Songpoesie vortragen.

Viele Geheimnisse verstecken sich darüber hinaus trotz des Namens zwar nicht im Konzert, der zumeist im Pink Floyd- oder wenigstens kultig artverwandten Shirt angelegte Fan weiß, was er erwarten kann. Doch Virtuosität, die auch noch außerordentlich spielfreudig transportiert wird, und den Körper nicht nur akustisch erreichender Bombast-Sound beschwören trotz aller Nostalgie dann doch auch die zeitlose Kraft des Rock herauf.